

Auf Spurensuche im Wald

Der Borkenkäfer genießt den heißen, trockenen Sommer. Im kommenden Jahr könnte das ein Problem werden, schätzt der Holzkirchner Revierförster Robert Wiechmann. Um Buchdrucker und Kupferstecher in Schach zu halten, ist eine frühe Diagnose wichtig. Wie's geht, zeigte er gestern im Fichtholz.

VON KATRIN HAGER

Holzkirchen – Das Waldstück an der B 318, kurz vor der Autobahn, ist ein Paradebeispiel. Der Name Fichtholz kommt nicht von ungefähr: In Reinkultur steht hier seit Jahrzehnten Fichte an Fichte. Von Süden her knallt die Sonne ins Gehölz – und sorgt für Bedingungen, die Borkenkäfer lieben: trocken und warm. Robert Wiechmann, Revierförster des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF), stapft mit einer etwa zehnköpfigen Gruppe von Privatwaldbesitzern durch den Wald, die sich bei dem Infotag des AELF und der Waldbesitzervereinigung (WBV) Holzkirchen über die Bekämpfung des Borkenkäfers im stehenden Baumbestand schlau machen wollen.

An einer stattlichen Fichte mit dunkelgrüner Krone bleibt Wiechmann stehen. Der erste Blick trügt: Unter der Rinde wütet längst der Borkenkäfer. Wiechmann weiß das, weil sich zwischen der Rinde am Fuß des



Blick in die Baumkrone: Revierförster Robert Wiechmann (vorne r.) zeigt den Teilnehmern des Infotags die verfärbten Baumkronen. Sind sie zu sehen, ist es allerdings schon zu spät – die Brut ist schon ausgeflogen.

FOTOS (3): ANDREAS LEDER

Stamms schon Bohrmehl angesammelt hat, das von oben herabgerieselt ist. „Wie Schnupftabak“, stellt ein Besucher fest. Alexander Mayr, Einsatzleiter der WBV, schält mit dem Schepseisen ein Stück Rinde ab: Darunter sind schon die braunen streifenförmigen Muttergänge zu sehen, von denen später das klassische Gänge-Muster der Borkenkäferbrut abzweigt.

Gleich neben dieser Fichte stehen ein paar andere, denen man den Borkenkäfer-Befall von Weitem ansieht: Bei der einen wird die Krone von unten braun, ein Anzeichen für die Borkenkäfer-Art Kupferstecher, erklärt Wiechmann; die daneben wird von oben herab braun, ein Zeichen für



In flagranti erwischt: Borkenkäfer unter der Rinde einer Fichte.



Fast wie Tabak: Das hellbraune Bohrmehl am Stamm zeigt Befall früh an.

Buchdrucker-Befall. „Hier sieht es jeder“, sagt Wiechmann, „das Problem ist, dass es da schon zu spät ist.“ Die Brut aus diesen Bäumen hat sich den Zuckersaft des Baums schmecken lassen und ist schon weitgehend ausge-

flogen – zum nächsten Baum. Das Zeitfenster, das Waldbesitzern während den ersten Anzeichen von Käferbefall und dem Ausflug der Brut bleibt, ist sehr klein, sagt Wiechmann: „Bei den derzeitigen Temperaturen vier bis

regel: Erst kommt der Sturm, dann der Käfer. „Aber die Sturmschäden sind nach Niklas so schnell und flächig aufgearbeitet worden, dass das dem Käferbefall sogar entgegengewirkt hat.“ Die Temperaturen in den vergangenen Wochen allerdings gaben der Population einen regelrechten Schub. Vor allem fürs kommende Jahr schwant dem Förster deshalb nichts Gutes: Im September sei die Brutsaison des Borkenkäfers in der Region zwar erfahrungsgemäß erst einmal rum – aber im Frühjahr könnte der gut vorbereitete Bestand bei guten Bedingungen explodieren. Auch, weil Niklas und der heiße Sommer die Bäume heuer geschwächt haben.

Natürliche Gegenspieler – Vögel wie der Specht, aber vor allem andere Insekten wie Ameisenbuntkäfer oder Schlupfwespen – halten den Borkenkäfer zwar in Schach. „Das nutzt dem einzelnen Waldbesitzer aber wenig“, erklärt Wiechmann. Und Käferfallen taugen nur zur Beobachtung, nicht zur Bekämpfung, sagt Wiechmann. Das einzige, das wirklich hilft: frühe Diagnose und schnelles Aufarbeiten.

Oft, sagt Revierförster Wiechmann, gehen gerade Besitzer kleiner Waldbestände bei Käferbefall zu zaghaft vor. Im Zweifelsfall sollten sie aber lieber einen Förster zu Rate ziehen, statt einfach zuzuwarten. Zumal ein schnelles Eingreifen noch einen Vorteil hat: Ist der Baum nicht mehr zu retten, aber das Holz noch gut, erzielt es wenigstens noch bessere Preise.